

ihre Luftkammern getragenen Spiralschalen häufig im Meer schwimmend oder an die Küsten geworfen, während das wahrscheinlich in großen Tiefen der warmen Meere lebende Tier selten gefangen wird und in den Sammlungen außerordentlich sparsam vorkommt.

Die endgültig nackten, jeglichen äußeren Schalensteletts entbehrenden Tintenfische waren offenbar das dauerhafteste Experiment dieser ganzen Entwicklung, sie haben alle andern Versuche überlebt und blühen heute mehr denn je. Sie begannen allerdings an Stelle der eingegangenen äußeren Schale eine neue Art inneren Steletts auszubilden, sowohl um als Stütze eines Paares sich entwickelnder Seitenslossen zu dienen, als auch, um in Form knorpeliger Einhüllungen dem Hauptnervenknoten (Gehirn) und den edleren Sinnesorganen einigen Schutz zu gewähren. Dieses Skelett ist aber, wie bei den ältesten Fischen, nicht über den Zustand der Knorpelbildung hinausgekommen. Daneben bewahrte wenigstens die zehnfüßige Gruppe als Abzeichen ihres alten Stammbaumes unter ihrer Rückenhaut, wie erwähnt, stets den Schulp, der manchmal, z. B. bei *Loligo vulgaris*, die Gestalt einer Vogelfeder mit langem Kiel annimmt, ein letzter Rest des ehemaligen Gehäuses, — wie die alten Künstler das Dioskurenpaar stets mit dem Eierschalenreste auf dem Kopfe darstellten, um damit anzudeuten, daß sie die echten Söhne des ihrer Mutter Leda in Schwanengestalt genaheten Zeus seien.

Ein echtes Zeichen ihrer unverminderten Kraft, nehmen es in der Größe die lebenden „Krafen“ mit den Bewohnern der alten „Dickscheiben“ von Mühlsteingröße mehr als reichlich auf. Sie erreichen zuweilen mit ihren ausgestreckten Fangarmen die Länge von dreißig Fuß, wie das schon Plinius behauptete und neuere Beobachtungen nur bestätigt haben. Man hatte diese Berichte der Alten und die im Volke umlaufenden Geschichten von Riesenkraken, „Meermönchen“, „Meerbischöfen“ für Märchen gehalten, bis in neuerer Zeit immer häufiger riesengroße Exemplare von Tintenfischen glaubwürdigen Beobachtern vor Augen und zuletzt in die Museen gelangten. Der unter König Christian III. von Dänemark 1545 oder 1546 bei Malmö im Sund gefangene, vier Ellen lange „Meermönch“, der noch drei Tage lebte und mit unartikuliertem Stöhnen der unlängst zum neuen Glauben übergetretenen Christenheit Angst machte, war nach Steenstrups überzeugender Darlegung unzweifelhaft ein großer Tintenfisch, den man in den damals an alle Potentaten gesendeten Konterfeis trotz aller phantastischen Zutaten noch deutlich als solchen wiedererkennt. Im November 1861 erbeutete der französische Dampfer *Aleto* zwischen Madeira und Teneriffa die Schwanzflosse eines Tintenfisches, den man auf 5–6 m Länge und 2000 kg Gewicht schätzte; leider riß das Tier dicht über der Schwanzflosse, um die man das Fangseil geschlungen hatte, durch und das Ungetüm entkam. In den letzten Dezennien wurden ziemlich häufig bei stürmischem Wetter große Exemplare an die Küsten von Japan, Irland, Neuseeland